



Unter uns

Von neuen und alten Nachbarn

Unvergänglich
St. Ignaz im alten Glanz,
ganz neu

Unvergessen
Stolpersteine für Familie
Blättner im Eisgrubweg

Unverstellt
Peter Kohlgraf im
Frage- und Antwort-Spiel



Liebe Leserin, lieber Leser,

einen Lieblingsmaler hat er nicht benannt. Liest man aber das Portrait des designierten Bischofs von Mainz in dieser Ausgabe von „Gott & die Welt“, so könnte man vermuten, dass Peter KohlgRAF der Welt und den Menschen einfach nicht mit fertigen Bildern begegnen will.

Ich selbst wäre um eine Antwort im „Fragebogen nach Marcel Proust“ nicht verlegen gewesen: Meine Wahl wäre auf Marc Chagall gefallen, der sein künstlerisches Programm einmal so formuliert hat: „Solange wir das Leben haben, sollen wir es in den uns eigenen Farben der Liebe und der Hoffnung malen.“

Einige dieser Farben fängt unser Magazin ein: das fast schon mediterrane Blau des Sommers am Winterhafen, die goldene Bronze der Stolpersteine, Farbe der Erinnerung, ohne die es keine Versöhnung geben kann – und die wieder leuchtenden Farben von St. Ignaz, Farben eines Lebens, das über sich selbst hinausweist.

Viel Freude beim Lesen

Ihr

Pfarrer Stefan Schäfer

Zeugnis des Glaubens

Die Restaurierung von St. Ignaz • Von Pfarrer Stefan Schäfer

Die Augen von Alwin Bertram leuchten, wenn er über seine Arbeit in St. Ignaz spricht. Seit 2009 betreut er im Auftrag von Bistum und Gemeinde als Architekt die Restaurierung dieser Kirche im Herzen der Altstadt. Seit acht Jahren ist er mehrfach in der Woche auf seiner „Lieblingsbaustelle“, um die laufenden Arbeiten zu begleiten oder Voruntersuchungen für den nächsten Schritt durchzuführen.

Begonnen hatte alles mit einer umfassenden Sanierung des Kirchendachs. Der Befund war dramatisch. Der an vielen Stellen verfaulte Dachstuhl musste erneuert, die gesamte Dachlandschaft neu eingedeckt werden. Am Ende wurden für eine Dachfläche von 1900 Quadratmetern 60.000 Schiefersteine mit einem Gesamtgewicht von 60 Tonnen benötigt und bei der Erneuerung des Dachstuhls 60 Kubikmeter Holz verbaut. Eine gewaltige Aufgabe. Und doch erst der Auftakt für weitere große Projekte.

Leuchtende Farbigkeit

Nach der Sanierung des Dachs wurde die Restaurierung der monumentalen Fassade von St. Ignaz in Angriff genommen. Erster Schritt: die Kartierung der

gesamten Fassadenfläche; alle Risse und Fehlstellen im Stein und im Mörtel wurden akribisch erfasst und verzeichnet. Bei dieser Voruntersuchung zeigten sich teilweise winzige Farbreste am Stein und am Figurenschmuck: Hinweise darauf, mit welcher leuchtender Farbigkeit sich diese Kirche nach dem Willen ihrer Erbauer den Besuchern und den Passanten einst zugewandt hatte. Bis 2014 dauerten die Restaurierungsarbeiten an der Fassade. Inzwischen erstrahlt sie wieder in hellem Rot, die Figuren in den Nischen sind altweiß gefasst und zeigen ihre vergoldeten Attribute.

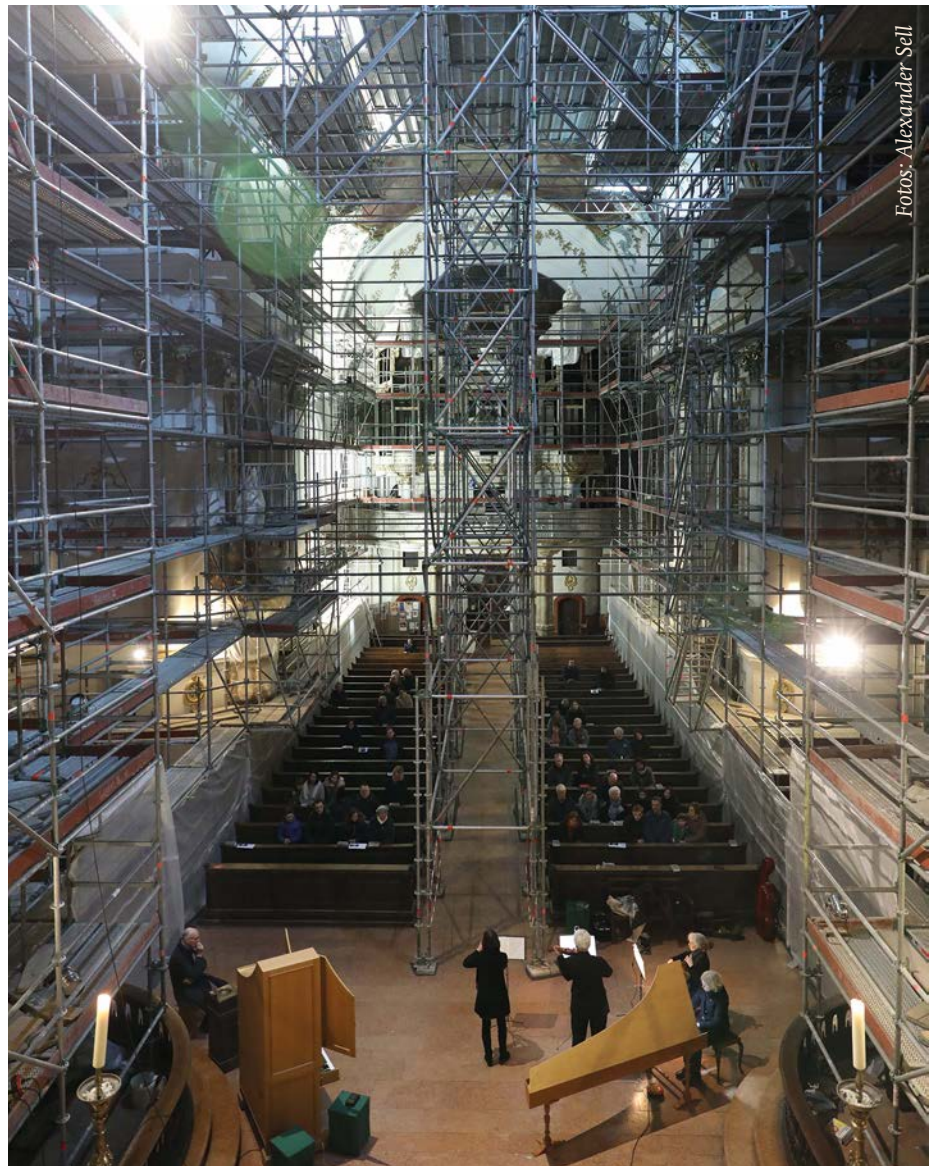
Für manche Mainzer, die die verwitterte Steinsichtigkeit von St. Ignaz lieb gewonnen hatten, ein zunächst gewöhnungsbedürftiger Anblick. Für Alwin Bertram aber wird mit der Restaurierung etwas vom Geist früherer Zeiten für uns unmittelbar wieder erfahrbar: „Wir brauchen für unser Leben auch die Schönheit und den Glanz.“ Ganz besonders kann er sich am sogenannten Kalvarienberg begeistern, der sich am höchsten Punkt der Fassade erhebt: eine kunstvolle Bildhauerarbeit mit Engelsputten und dem jetzt wieder

vergoldeten Kreuz, die von unten mit bloßem Auge eigentlich gar nicht mehr wahrgenommen werden kann. Kunst um der Kunst willen? Oder zur größeren Ehre Gottes? Auf jeden Fall Ausdruck eines Überschwangs, bei dem nicht mehr nach Zweck und Nutzen gefragt wird, mit dem die Erbauer der Ignazkirche ihr Werk gekrönt haben.

Filigrane Stuckarbeiten

Mittlerweile wird im Kircheninnern gearbeitet. Die Restaurierung ist weit fortgeschritten: Das ursprünglich in eine Höhe von 22 Metern bis unter das Gewölbe reichende gewaltige Gerüst konnte zu einem großen Teil schon wieder abgebaut werden. Die Deckenmalereien mit ihren Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons Ignatius von Antiochien, die unter einer Rußschicht kaum mehr zu erkennen waren, sind Quadratzentimeter um Quadratzentimeter gereinigt worden, Risse im Putz der Fresken wurden gekittet und die Kittungen danach sorgfältig retuschiert.

Schon jetzt kann man erahnen, wie licht und leuchtend dieser Kirchenraum mit seinen weißen Wänden, den filigranen Stuckarbeiten und den Deckenfresken erscheinen wird, wenn die Restaurierung im Innern ganz abgeschlossen ist und das Gerüst dann vollständig abgebaut werden kann. Für Alwin Bertram ist die Arbeit in St. Ignaz ein Höhepunkt seiner beruflichen Laufbahn: „Eine solche Chance bekommt man als Architekt nur einmal im Leben.“ Er schätzt den Austausch mit den Handwerkern, den Zimmerleuten, Dachdeckern, Steinmetzen und mit den Restauratoren:



Fotos: Alexander Sell

Alle, wie er selbst, Meister ihres Faches, mit denen er in ständigem Dialog um die beste Lösung für die, oft bei aller Planung doch nicht vorhersehbaren, Probleme ist, die ein solch großes

Restaurierungsprojekt mit sich bringt: ein nun über Jahre sich hinziehender Lernprozess. Vor allem aber ist Alwin Bertram im Dialog mit diesem Gotteshaus selbst und mit dem Glaubenszeugnis, das in ihm Form und Gestalt angenommen hat. Dieses Zeugnis für unsere Zeit wieder zum Leuchten zu bringen, sieht er, mit allen, die sich für die Restaurierung von St. Ignaz engagieren, als seine vornehmste Aufgabe an.

Stumme Zwiesprache

In den letzten Wochen ist Alwin Bertram buchstäblich immer wieder tief in die Geschichte der Ignazkirche hinabgestiegen. In der Gruft unter der Kirche, deren Restaurierung gerade vorbereitet wird, begegnen ihm auf Grabplatten und Gedenktafeln die Erbauer dieses Gotteshauses: Der Stuckateur Johann Peter Metz (1780), der Zimmermeister Heinrich Riedel (1802) und Pfarrer Johann Michael Wunderlich (1772), der den Kirchenneubau initiiert hat, liegen dort begraben. An Pfarrer Ernst Xaver Turin (1810), in dessen Amtszeit der Bau vollendet wurde, erinnert eine kleine Gedenktafel. Und auch seinem Kollegen aus der Zeit der Erbauung begegnet er dort. Vor dem Grab von Johann Peter Jäger (1790) kann er mit seinem Vorgänger über die Freuden und die Sorgen, die die Ignazkirche einem Architekten bereiten, stumme Zwiesprache halten.



Das Kirchenfirmament erstrahlt in neuem Glanz

Sechs Briefe in New York

Warum Joan Salomon immer wieder Mainz besucht · Von Annette Hoth

Im Eisgrubweg sind drei kleine Messingtafeln in den Bürgersteig eingelassen. Auf jeder ein Name: Else Blättner, Ludwig Blättner und Channa Blättner. Und jedes Mal dieselbe Jahreszahl: 1942. Joan Salomon aus New York hat diese Stolpersteine verlegen lassen. Warum?

Alles fing damit an, dass Joan das Haus putzte. In einer dieser Ecken, in denen sich der Staub unbehelligt verfangen kann, stieß sie auf eine alte Schuhschachtel. „Ich fand darin sechs Briefe. Und endlich den Grund, warum ich auf der Welt bin“, erzählt Joan. Die Briefe führten sie nach Mainz, auf die Spuren ihrer Familie. Und dabei auch auf die anderer Frauen, Männer und Kinder, die im Holocaust ermordet wurden. Seitdem kommt sie immer wieder hierher. Sie steigt in einem kleinen Hotel in der Altstadt ab, sie liebt die engen Gassen. „Es ist wundervoll, alles zu Fuß erledigen zu können“, sagt sie. „Das ist in New York unmöglich.“ Doch Joan ist nicht hier, um Urlaub zu machen. Sie verbringt die Tage im Stadtarchiv.



Joan hat eine Mission: Sie spendet Stolpersteine für ermordete Juden, die keine Nachkommen haben.

Foto: Annette Hoth

Dort erforscht die promovierte Musikhistorikerin die Lebensgeschichte von Mainzern, die Opfer nationalsozialistischer Verbrechen wurden – wie die der jungen Familie Blättner aus dem Eisgrubweg.

Der erste Name aber, den Joan vor drei Jahren nachschlug, war Jettchen Mayer – der ihrer Großmutter. Sie hatte

einst die sechs Briefe geschrieben. 1938 lebt die junge Witwe mit ihren Töchtern Ruth und Helina in der Klarastraße 29. Helina glückt die Flucht nach New York. Zwei Jahre schon wartet sie auf ein Visum, jetzt ist es endlich da. Doch die 25-Jährige muss Mutter und Schwester zurücklassen. Deren Anträge laufen noch. Die Auflagen der US-Behörden für die Ausstellung einer Einreisegenehmigung sind streng. Helina, Ruth und Jettchen schreiben einander Briefe. 70 Jahre später wird Joan einige davon wiederfinden. Helina hat sie in einer Schuhschachtel aufbewahrt. Joans Mutter.

Das letzte Lebenszeichen aus Mainz, das Helina in New York erreicht, stammt vom 18. September 1942. Ihre Mutter schreibt: „Ruth & ich verreisen. Adresse noch unbekannt. Wenn möglich, geben wir Nachricht. Vergesst uns nicht! Auf Wiedersehen, Mutter.“ In Mainz hatten sie von den Konzentrationslagern gehört. Viele Freunde und Bekannte waren verschwunden. Jettchen Mayer fürchtete das Schlimmste. Immer noch kein Visum für die Vereinigten Staaten. Dann war es zu spät. Am 30. September 1942 wurden sie und Tochter Ruth zusammen mit 178 anderen Mainzer Juden deportiert.



Foto: Rolf Mach

Wenn wir uns bücken, um die Schrift zu lesen, ist das wie eine symbolische Verneigung vor den Opfern. In Mainz erinnern 168 Stolpersteine an Opfer der Nazi-Gräuel.

Zwei Tage lang waren sie unterwegs, bis sie im Vernichtungslager Treblinka eintrafen. Noch am selben Tag, am 2. Oktober 1942, wurden sie ermordet. Die Stolpersteine für Jettchen und Ruth Mayer in der Klarastraße waren die ersten, die Joan verlegen ließ. „Das war mein Weg, meiner Großmutter und Tante zu gedenken.“

„Die Stolpersteine reichen mir aber nicht“, sagt sie weiter. „Denn sie erzählen nichts über das Leben dieser Menschen.“ Deshalb sucht Joan im Stadtarchiv mehr Informationen. Die Amerikanerin hat Deutsch gelernt, um die Dokumente dort verstehen zu können. Jetzt schreibt sie ein Buch über sieben Mainzer Familien. Darunter die Blättners, die im Eisgrubweg 19 wohnten und im Erdgeschoss einen florierenden Weingroßhandel betrieben. Ludwig, Else und Channa gehörten zu den 470 Juden, die im März 1942 in der Turnhalle der Feldbergschule zusammengetrieben und dann deportiert wurden – in einem Sonderzug der Reichsbahn vom Güterbahnhof an der Mombacher Straße ins Ghetto Piaski im deutsch besetzten Polen. „Ludwig und Else Blättner hatten eine kleine Tochter, Channa. Sie war noch nicht einmal drei Jahre alt, als sie ermordet wurde. So haben sie heute keine Enkel



Quelle: Gedenkstätte Yad Vashem

Else und Ludwig Blättner (links), Channa Blättner in den Armen ihrer Großmutter Emma (unten)

wie mich, die an sie erinnern. Es ist, als ob diese Menschen nie gelebt hätten“, sagt Joan. Sie will das Vergessen nicht erlauben. Deshalb die Stolpersteine. „Sie glänzen im Grau des Gehwegs, zwingen uns zum Hinschauen. Sie geben den Menschen einen Namen zurück, die am Ende ihres Lebens oft nur eine Nummer waren. Darin sehe ich jetzt den Sinn meines Lebens“, sagt die 71-Jährige. Und deshalb wird sie wiederkommen nach Mainz. Im November werden die nächsten Stolpersteine verlegt.



Quelle: Gedenkstätte Yad Vashem

Auf dem Gelände des ehemaligen Mainzer Güterbahnhofes soll ein neuer Gedenkort entstehen – in unmittelbarer Nähe des Standortes, von dem aus im Zweiten Weltkrieg die Deportationen der Stadt Mainz und Rheinhessens ausgingen. Ein Gedenkort, so die Stadt Mainz, „der an die Entrechtung und Vertreibung von Mainzer Bürgern durch Mainzer Bürger während des Zweiten Weltkrieges erinnern soll.“ (Entwurf: Atelier A.S.W. Schmelzer, Dresden)



„Pfad der Erinnerung“



Über Stolpersteine in anderen Teilen von Mainz kann man sich auch in der neuen Broschüre mit dem Titel „Pfad der Erinnerung. Orte der NS-Diktatur in Mainz 1933 bis 1945“ informieren, die von der Stadt Mainz herausgegeben wird. Der Pfad führt zu zwölf Orten im Innenstadtbereich, „die mit der Verfolgung durch das nationalsozialistische Terrorregime verbunden sind“, wie Oberbürgermeister Michael Ebling in seinem Vorwort schreibt. Erinnert wird zum Beispiel an den Ort der Bücherverbrennung, an die Pogromnacht 1938, an Deportationen von Juden und Sinti und Roma. Eine Übersichtskarte in der vorderen Umschlagseite führt zu den Stätten. Die hintere Umschlagseite enthält einen Auszug aus der Deportationsliste vom 27. September 1942.

Die Texte basieren auf einer ähnlichen Veröffentlichung des Vereins für Sozialgeschichte aus dem Jahr 2011. Im Vergleich zur Vorgängerbroschüre, die zudem auch Plätze außerhalb der Innenstadt enthielt, fehlen einige Themen, zum Beispiel Arisierungen/Enteignungen/Ausschluss von Juden aus dem wirtschaftlichen Leben bzw. Vernichtung ihrer wirtschaftlichen Existenz, Zwangsarbeit, der kirchliche Widerstand, der Kirchenkampf gegen die katholische und evangelische Kirche, die Verbiegung des Rechts bzw. die Anwendung des NS-Unrechts durch die Gerichtsbarkeit. Vielleicht lassen sich solche Lücken in einem künftigen Heft schließen.

Die Broschüre ist gegen eine Schutzgebühr von 3 Euro im Rathaus erhältlich. cst

Auf Franziskus' Spuren?

Der designierte Mainzer Bischof Peter Kohlgraf
Erste Lektüreindrücke von Christoph Stillemunke

Mainz hat einen neuen Bischof. Zum Nachfolger von Kardinal Lehmann wurde Peter Kohlgraf, Professor für Pastoraltheologie an der Katholischen Hochschule Mainz, bestimmt.

Kohlgraf, Jahrgang 1967, stammt aus Köln und wurde dort 1993 zum Priester geweiht. Nach der Promotion (2000) und der Habilitation (2010) wurde er im Wintersemester 2012/13 nach Mainz berufen. In seiner Laufbahn bewahrte er sich stets eine große Nähe zur Seelsorge; er wirkte als Religionslehrer und Schulseelsorger und zuletzt auch als Pfarrvikar der Pfarrgruppe Wörrstadt. Mit ihm hat Mainz also einen Bischof mit praktischen Erfahrungen in der Seelsorge, die er zugleich wissenschaftlich reflektiert.

Das ist zweifellos eine gute Vorbereitung für das neue Amt, in dem sich sicher auch Fragen nach der künftigen Struktur und Gestaltung des kirchlichen Lebens stellen. Den Pastoralplanern hat er schon einmal in einem Aufsatz aufgegeben, sich damit zu befassen, „wie trotz größerer pastoraler Einheiten die Beheimatung der Gemeinde“ gewahrt werden kann.

In einer Reihe von Äußerungen, die für seine Vorstellung zusammengestellt wurden, positioniert sich der neue Bischof als jemand, der sich auf die Welt, wie sie nun einmal ist, einlässt: „Sich der Wirklichkeit zu stellen, ist wohl eines der herausragendsten Merkmale des Katholischen, weil es dem Wesen Gottes entspricht, der in seinem Sohn Fleisch annimmt, um sich der menschlichen Wirklichkeit auszusetzen – mit allen Konsequenzen“, schreibt er dazu. Entsprechend weist er seiner Disziplin, der Pastoraltheologie, die Aufgabe zu, „die Theologie in ein Gespräch mit der gelebten Wirklichkeit zu bringen“ (in einem Aufsatz in Herder Korrespondenz, Heft 2, 2015).

Wirklichkeit und Menschennähe

Eine solche Zuwendung zur gelebten Realität führt in die Nähe zum Menschen, der sie gestaltet, zu seinen Problemen und Anliegen. So plädiert er auch dafür, dass Menschen erleben müssen, „dass ihre Erfahrungen ernstgenommen werden und im kirchlichen Handeln Platz finden“. Mit dem Zielbild einer armen und dienenden Kirche übernimmt er unmissverständlich die Programmatik von Papst Franziskus, dem er auch durch sein Bekenntnis zur Vorbildfunk-



Foto: katholisch.de

tion des Bischofs im Glauben und Leben nahe ist; auch die Forderungen, dass die Boten der Kirche „selbst das leben, was sie verkünden“ und dass man „den Glauben in der Liebe wirksam werden“ lassen soll, erinnern sehr stark an die Positionen des Papstes.

Eine solche welt- und menschenzugewandte Grundauffassung lässt hoffen. Denn dass in der Kirche gelegentlich (häufig?) die Lebenswelt und die Erfahrungen der Menschen aus dem Auge verloren werden, wird man schwerlich bestreiten können. Das Auseinanderklaffen von kirchlicher Sexualmoral und den Vorstellungen der Gläubigen und ihrem Lebensvollzug ist nur ein Beispiel.

Ringens im und um den Glauben

Nicht selten stehen angeblich unantastbare Wahrheiten neuen Antworten im Weg. Der neue Bischof scheint auch hierin für neue Antworten offen zu sein, wenn er unterstreicht, dass Wahrheit – auch Glaubenswahrheit – sich „entfaltet, konkretisiert, ja sogar im Gespräch neuen Situationen anpasst“ und dass es stets ein Ringen „im und um den Glauben“ gibt. Ein Glaube, der sich in Lehrsätzen erschöpft, ist nach Auffassung Kohlgrafs von der Wahrheit des Evangeliums entfernt; er plädiert für richtiges Handeln (Orthopraxis).

Einige der zitierten Stellen stammen aus dem Buch „Nur eine dienende Kirche dient der Welt“, in dem Peter Kohlgraf ein Konzilsbuch von Yves Congar einer erneuten Lektüre unterzieht (siehe unten). Darin entwickelt er ein Kirchenbild und ein Verständnis von seinem neuen Amt, das einen gemeindenahen Amtsträger erwarten lässt. Nach solchen Einlassungen sieht man ihrer Einlösung gespannt entgegen. Denn immerhin könnte es doch sein, dass Franziskus auch darauf wartet, dass die Ortskirche bei der Lösung von Problemen mutig vorangeht und nicht nur nach Rom blickt.



Peter Kohlgraf:
Nur eine dienende Kirche dient der Welt, Matthias Grünewald Verlag, 144 Seiten, 20 Euro

Frage- und Antwort-Spiel mit Peter Kohlgraf

In den Pariser Salons des 19. Jahrhunderts vergnügte sich die feine, gebildete Gesellschaft gerne mit einem Fragebogen – ein beliebtes Spiel zum gegenseitigen Kennenlernen, eine Herausforderung an Geist und Witz. Der französische Schriftsteller Marcel Proust war eine der bekanntesten Personen, die ihn damals beantworteten. Und so spricht man bis heute vom „Fragebogen nach Marcel Proust“, auch wenn der das Frage- und Antwort-Spiel nicht selbst erdachte. Der designierte Mainzer Bischof Peter Kohlgraf hat mitgespielt.

Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?

Das gibt es wohl nicht

Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?

Die aus Unbedachtsamkeit

Was ist für Sie das größte Unglück?

Krieg und Vertreibung

Ihre liebsten Romanhelden?

./.

Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?

Die vielen Unbekannten

Ihre Lieblingsheldinnen/-helden in der Wirklichkeit?

Väter und Mütter

Ihr Lieblingsmaler?

./.

Ihr Lieblingsautor?

Thomas Mann

Ihr Lieblingskomponist?

Chopin, Ravel, Debussy

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?

Ehrlichkeit

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?

Ehrlichkeit

Ihre Lieblingstugend?

Verlässlichkeit

Ihre Lieblingsbeschäftigung?

Musizieren

Wer oder was hätten Sie gern sein mögen?

./.

Ihr Hauptcharakterzug?

Ausdauer

Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten?

Treue und Diskretion

Ihr größter Fehler?

Ungeduld

Welche Reform bewundern Sie am meisten?

Menschen, die ihr Leben und ihre Beziehung reformieren

Ihre gegenwärtige Geistesverfassung?

Aufmerksam

Ihr Motto?

Gott befohlen ...

Bereite mich

P. Kohlgraf

Viele Köche, zwei Gänse und vielleicht ein Scheich ...

Leben im Winterhafen

Von Katharina Zierlein

Von der „ebst Seit“ hat man zwar den besten Blick auf den Winterhafen, direkt vor Ort fühlt sich der Mainzer aber dann doch noch wohler. Einen Steinwurf von St. Ignaz entfernt, hat das Stadtviertel am Rhein nicht nur für Jachtinhaber einiges zu bieten.

„Immer der Bratwurst nach“, höre ich einen Spaziergänger vor dem Biergarten auf der Mole sagen, der einem jungen Pärchen den Weg zum Bootshaus beschreibt. Recht hat er, denke ich bei mir, und werde gleich zu Beginn meiner Joggingrunde hungrig. In der Tat wird im Winterhafen kulinarisch großes Kino geboten. Unzählige No-Name-Köche *erriecht* man auf dem Weg zu ihm, die sich im Sommer ihr Stelldichein geben und Köstliches auf dem Grill oder aus ihren mitgebrachten Körben zaubern.

Am besten haben es wohl diejenigen, die sich an lauen Sommerabenden früh die besten Plätze nah am Wasser sichern: Sie haben nicht nur die beste Aussicht auf den Rhein, ihnen dient

das Väterchen auch noch als Getränkekühlschrank. Raus aus den kulinarischen Gedanken! Joggen wollte ich doch – und fühle mich gleich stolz, meinem inneren Schweinehund nicht nachzugeben, sondern weiterzulaufen. Man darf sich schon hartgesotten nennen, wenn man sich auf den Tennisplätzen, im Wasser, radelnd oder laufend innerhalb des Viertels schweißtreibend betätigt und sich eben nicht auf einer Bank oder im Gras niederlässt.

Zebraestreifen für Ruderer?

Jetzt um 18 Uhr ist es voll auf den Wegen am Fluss, so dass für die Ruderer des Mainzer Rudervereins ein Zebraestreifen durchaus nützlich wäre, um ihre Boote ungestört zu Wasser lassen zu können. Eine wahre Talentschmie-

de hat hier im Winterhafen seit 1878 mit dem MRV ihr Zuhause, hier trainieren neben Freizeitruderfreunden auch Leistungssportler: 21 WM- und zwei EM-Titel sprechen für sich.

Vor dem Vereinsheim stoppe ich und sehe nach, wie sich der Nachwuchs entwickelt: Eine Schwanenfamilie lebt hier so unbeschwert und gelassen, als wären sie alleine. Alte Bekannte des Winterhafens, die Karin Röder ans Herz gewachsen waren, sind dagegen seit mehr als einem Jahr nicht mehr gesichtet worden: Zwei Wildgänse spazierten im Mai 2013 etwas orientierungslos in der Einbuchtung zum Winterhafen herum, erzählt sie mir, und brachten Menschen miteinander ins Gespräch: „Ein Mann stellte eine



Dauer-Kamera auf, um zu beobachten, ob sich die Gänse paaren, ein anderer hatte Sorge, dass man die Wildgänse klauen könnte, um sie als Weihnachtsgans zu verspeisen.“ Im dritten Sommer torkelte eine Gans und verstarb kurze Zeit später, die andere trauerte zwei Wochen ohne zu fliegen, suchte immer wieder nach ihrem Partner, dann ward sie nicht mehr gesehen. Die durch die Tiere entstandenen Kontakte aber blieben bestehen: Mit einer älteren Dame aus der Nachbarschaft geht Karin Röder immer wieder spazieren, mit einem Paar aus Kanada trifft sie sich zusammen mit ihrem Mann auf ein Bier oder bei den Jazz-Serenaden in St. Ignaz.

Gern ein Zimmer weniger

Lage und Aussicht laden auch unsereins ein, an diesem Ort auf Dauer zu verweilen. „Das ist Urlaubsflair pur, nur eben zu Hause“, erzählt Stefanie, die mit ihrem Mann und ihrem sechs Monate alten Sohn hier zur Miete wohnt. Das Paar ist 2015 von Leverkusen nach Mainz gezogen; nach einem ersten Besuch in der Stadt war klar, dass „nur der Winterhafen in Frage kommt“ – sie haben gar nicht erst in anderen Vierteln der Stadt nach Wohnungen gesucht. Die hohe Miete, 15 Euro kalt pro Quadratmeter, nehmen sie in Kauf. „Dafür haben wir gern ein Zimmer weniger.“ Auch Arno Strunk genießt mit seiner Frau den Ruhestand ganz bewusst an diesem Fleckchen der Stadt.

Beide ergatterten eine derjenigen Eigentumswohnungen, die im letzten Bauabschnitt 2014 fertiggestellt wurden, und würden den Umzug aus Hechtsheim jederzeit wieder wagen: Die Nähe zur Altstadt, das grüne Ambiente und die Einbettung in die Gemeinden St. Ignaz und St. Stephan seien ihnen besonders wichtig. Er ist Mitarbeiter im Besuchsdienst der beiden Gemeinden und einer der wenigen im neuen Wohnviertel, die am Gemeindeleben teilnehmen – einer von zweien gar nur, die in diesem Jahr den Besuch der Sternsinger erbeten haben. Genervt vom Grillgeruch? Keine Spur! „Es ist doch wunderschön, dass die Menschen zum Wasser streben.“ Die Wohnung der Strunks liegt im Erdgeschoss, der Garten ist offen zu den Nachbarn hin, und sie genießen das meist gute Nachbarschaftsverhältnis genauso wie Stefanie mit ihrer Familie.

Der Winterhafen, so betonen alle, sei kein anonymes Stadtviertel, man kenne sich. Vielleicht gerade durch die offenen Balkone und Gärten, die alle zum Wasser ausgerichtet sind.

Wenn Arno Strunk mit dem Hausmeister seines Hauses spricht, wird deutlich, dass die Probleme und Reibereien in einem der teuersten Mainzer Wohnviertel die gleichen sind wie überall. Müll wird liegengelassen, mit dem Gemeinschaftseigentum liederlich umgegangen: „Auch bei uns gibt es Schnoddrige, denen die Mitbewohner gleichgültig sind.“ Wer hier sonst noch wohnt? Ein Bundesligamanager und ZDF-Moderatoren zum Beispiel – und hartnäckig halten sich auch Gerüchte, dass ein Scheich die komplette oberste Etage eines der Häuser mit direktem Blick auf den Rhein gekauft hat. „In diesem Penthouse brennt nur drei-, viermal Licht im Jahr, sonst scheint nie jemand da zu sein“, berichtet Stefanie.



Foto: Katharina Zierlein

„Urlaubsflair pur“, so beschreibt Stefanie das Lebensgefühl in ihrer Wohnung. Sie schaut von ihrer Terrasse auf den Rhein.



Foto: Annette Hoh

Eine Schwanenfamilie sorgt für Nachwuchs und Aufsehen am Bootshaus.

Ich jogge gemütlich weiter und komme zum einzig verbliebenen Mainzer Lokal von Frank Buchholz. „Menschen am Wasser sind offener“, sagt der Restaurantbesitzer. Das habe er auch in Mainz erfahren, und darum fühle er sich gerade hier wohl. Ganz bewusst wählte er demnach das Bootshaus aus, das keine Sterneküche, sondern Bodenständiges für alle, die vorbeikommen, anbietet. Bratwurst steht allerdings nicht auf der Karte – vielleicht um Konkurrenzkampf mit der Wiese nebenan zu vermeiden?

Die Klais- Orgel auf CD

Ein Portrait der Klais-Orgel von St. Stephan wird im Herbst unter dem Titel „Klangfenster“ auf CD erscheinen. Das Album stellt anhand von Orgelwerken des 17. bis 20. Jahrhunderts die facettenreichen Klangfarben der Orgel dar. Besonders die Orgelvariationen über die bekannten Lieder „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ (Georg Böhm) und „O Jesu, all mein Leben bist du“ (Petr Eben) bringen den Klang des Instruments variantenreich zur Geltung.



Darüber hinaus erklingen Orgelwerke zu Gregorianischen Themen (Sigfrid Karg-Elert, Olivier Messiaen), eingesungen von einer Schola unter Leitung von Matthias Bartsch. Als „Mittelachse“ der CD kann man Bachs großes Präludium und Fuge in a-Moll bezeichnen, flankiert von Orgelwerken von Johannes Brahms und César Franck, die ihrerseits Elemente des Bach'schen Werks übernehmen. Alles in allem ist diese CD tatsächlich ein „Klangfenster“ mit vielen Farbfacetten, das einen schönen Eindruck vom breiten Klangspektrum der Klais-Orgel vermittelt. Außerdem ist das Geläute der Stephanskirche mit seinen vier Glocken zu hören. thd

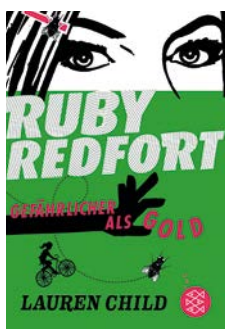
Für Bücherwürmer und -würmchen

Lesetipps der Buchhandlung Shakespeare und So...



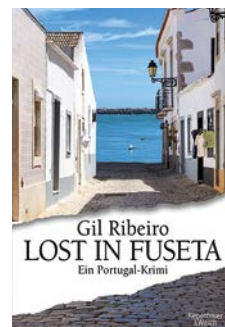
Ungewöhnlich. Nein, das ist kein Pferde-Buch wie es hundert andere gibt. Suza Kolb erzählt in den Bänden dieser Reihe eine andere Pferde-Geschichte. Die Besitzerin eines Gutshofs entschließt sich, künftig einen Bio-Bauernhof zu bewirtschaften. Auch für die verwöhnten und leicht hochnäsigen Pferde eines Gutshofs ist das eine große Umstellung. Wie sich die Shetlandponys Schoko und Keks und der Haflinger Toni sowie Hund Bruno dabei anstellen, das kann man in den auch sprachlich ansprechenden Bänden dieser Reihe miterleben. (8 bis 10 Jahre)

Suza Kolb: Volle Mähne, Magellan Verlag, 12,95 Euro



Nicht alltäglich. Das ist der erste von bisher vier Fällen, die Ruby Redfort löst. Ruby Redfort ist bestimmt kein „normales“ Mädchen. Sie ist vielmehr eine jugendliche Agentin, dazu sehr intelligent; vor ihr ist kein Code sicher. Sie knackt ihn im Handumdrehen. Das sorgt für knisternde Spannung in diesem Jugendkrimi, den man auch einen Thriller nennen könnte. Noch etwas fällt aus dem Rahmen: Ruby Redfort hat einen besonderen Antrieb, aus dem sie handelt. Sie lässt sich von ihrem Mitgefühl leiten. Deshalb spielen auch gesellschaftliche Konflikte eine wichtige Rolle. (10 bis 12 Jahre)

Lauren Child: Gefährlicher als Gold, Fischer Taschenbuch, 9,99 Euro



Was Besonderes. Leander Lost ist ein Hamburger Kommissar, der im Rahmen eines europäischen Austauschprogramms nach Portugal geht. Dort fällt er durch seine etwas steife Haltung – immer im schwarzen Anzug auftretend – auf. Auch seine Art, stets die Wahrheit zu sagen, auch wenn es für Kolleginnen und Kollegen eher peinlich ist, macht ihn nicht gerade zum Liebling. Für alles aber gibt es einen Grund. Und seine hohen Fähigkeiten verhelfen auch zum Erfolg in einem schweren Fall von Umweltkriminalität.

Gil Ribeiro: Lost in Fusetta. Ein Portugal-Krimi, Kiepenheuer und Witsch, 14,99 Euro



Außergewöhnlich. Keine Neuerscheinung, sondern eine Wiederauflage eines „vergessenen“ Romans aus den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, aber mit durchaus aktueller Thematik. Er handelt von der Geschichte von Emigranten aus der Karibik, die ihr neues Glück in London suchen; sie treffen auf die, die schon länger dort wohnen – und sie stellen fest, dass kein Paradies auf sie wartet. Überlebenskünstler muss man sein. Ein gutes Stück Migrationsliteratur!

Samuel Selvon: Die Taugenichtse, dtv, 18 Euro

Die Redaktion dankt Cliff Kilian von der Buchhandlung Shakespeare und So... für die Empfehlungen!

Kaleidoskop

rund um St. Stephan
und St. Ignaz

Ehrenamt Besuchsdienst

Im Besuchsdienstkreis von St. Stephan und St. Ignaz engagieren sich derzeit etwa 15 Personen. Im Bereich beider Pfarreien werden nach Anmeldung ältere Menschen ab 70 Jahren mit einem kleinen Präsent zum runden Geburtstag oder Ehejubiläum besucht. Es werden ihnen Grüße von Pfarrer und Pfarrgemeinde überbracht. Damit wird ihnen die Verbundenheit der Gemeinde ausgedrückt.

Auch regelmäßige Besuche zu Gespräch und Begegnung bei Menschen mit eingeschränkter Mobilität, die die



Pfarrei von sich aus nicht mehr aufsuchen können, finden auf Wunsch statt. Frauen und Männer, die Interesse haben, sich für andere Menschen auf diese Art einzusetzen und „Zeit zu spenden“, sind jederzeit im Besuchsdienstkreis willkommen. Kontakt über Gemeindereferentin Michaela Dulisch: dulisch@st-stephan-mainz.de ak

Uraufführung in St. Stephan

Das Deutsche Symphonieorchester Berlin brachte gemeinsam mit dem Rundfunkchor Berlin und international renommierten Solisten die „Deutsche Messe“ des Bochumer Komponisten Stefan Heucke am 10. Juni in St. Stephan zur Uraufführung. Ein ökumenisches Ereignis, das einen musikalischen Glanzpunkt im Jubiläumsjahr der Reformation setzen konnte: Stefan Heucke, ein evangelischer Christ, hat seine Komposition auf der Textgrundlage des von Bundestagspräsident Norbert Lammert, einem Katholiken, neu

ins Deutsche übertragenen „Ordinarium Missae“ geschaffen. Während Lammert in seiner Textfassung neue Akzente setzt und Bekanntes behutsam in Frage stellt, entfaltet die Musik eine Klangvision von großer Kraft, die ihrerseits eine ökumenische Dimension hat: Gregorianische Melodien werden ebenso als musikalisches Material verarbeitet wie Choräle aus der reformatorischen Tradition. Ein begeistertes Publikum, darunter außer dem Komponisten und dem Textdichter auch der Widmungsträger des Werkes, Kardinal Karl Lehmann, bedankte sich mit langandauerndem Applaus für ein beeindruckendes Konzerterlebnis im Abendlicht der Chagallfenster. sts

Selbstbestimmt leben

Um die oft verdrängten Fragen im Umkreis von Alter, Sterben und Tod kreisten die Themen einer Reihe von Abenden, die von St. Ignaz und St. Stephan durchgeführt wurden. Über Palliativmedizin in Mainz informierte Frau Dr. med. Christina Gerlach. Frau Dr. med. Christa Horbach referierte an mehreren Abenden über Organspende und Hirntoddiagnostik, den Umgang mit schwerkranken und sterbenden Menschen und über Demenz-Erkrankungen.



Besonderes Interesse fand die Auftaktveranstaltung zum Themenkomplex „Patientenverfügung, Versorgungsvollmacht, Betreuungsverfügung“. Dem Wunsch vieler Teilnehmer nach Hilfe bei der Erstellung eines solchen Dokuments soll im Herbst im Rahmen einer Sprechstunde mit Frau Dr. Horbach Rechnung getragen werden. Die Termine werden auf den Webseiten von St. Ignaz und St. Stephan bekanntgegeben. sts

Evensong

Keine Sendung der BBC läuft so lange wie der „Choral Evensong“ auf Radio 3: seit 1926 jeden Mittwoch live aus Kathedralen, Kirchen und Kapellen im ganzen Königreich. Eine populäre Tradition der anglikanischen Kirche, die auch in St. Stephan an jedem zweiten Mittwoch im Monat um 21 Uhr auflebt.



Foto: Maria Hammes

Abends, wenn es dunkel wird, weisen ein paar Kerzen den Weg um den Altar herum in den Chorraum. Nie kommt man den Chagall-Fenstern so nahe. Und vielleicht auch nicht jener Stille, die einkehrt, wenn der Chor zu singen beginnt: alttestamentarische Psalmen, Wechselgesänge und Choräle. „Mir gefällt der schöne, beruhigende Gesang zum Abschluss des Tages“, sagt Angela Keller.

Zur 500 Jahre alten Liturgie gehören auch kurze Lesungen, ein spiritueller Impuls und kontemplative Stille. Doch es ist der Chorgesang, der dieses Abendgebet trägt. Und Ariann Faupel-Ziehmer findet noch etwas anderes ganz besonders: den gleichberechtigten Anteil der Laien im liturgischen Ablauf. „Am Anfang ist es ungewohnt, aber das macht den Evensong zum Abendgebet und zumechten Gemeindeerlebnis.“ aho

Theologie und Glaube im Gespräch



„Theologie und Glaube stehen im Zentrum zweier Veranstaltungen im Herbst 2017 im Gemeindehaus von St.

Stephan. Im Zentrum des Reformationsjubiläums (500. Jahrestag des Theosenenschlags Luthers am 31.10.1517) werden die Kritik Luthers an der Kirche und seine theologische Lehre stehen. Wir drehen den Scheinwerfer um und werfen einen anderen Blick auf die Reformationgeschichte: Wie hat umgekehrt die katholische Theologie Luther wahrgenommen und bewertet? Und welchen Wandel hat das katholische Lutherbild erfahren? Diese interessante Frage untersucht der Mainzer Kirchengeschichtler Prof. Dr. Claus Arnold am Donnerstag, 21. September, um 19.30 Uhr. *cst*



Eines der großen Verdienste Luthers ist die Übersetzung der Bibel; sie war nicht nur ein theologisches, sondern

auch ein sprachliches Ereignis von bleibender Bedeutung. 2016 haben die beiden großen Kirchen neue Übersetzungen des Alten und Neuen Testaments vorgelegt: die Luther-Bibel und die Einheitsübersetzung. Von welchen Überlegungen gehen die beiden Übersetzungen aus? Wie unterscheiden sie sich? Damit beschäftigt sich der zweite Abend der Gesprächsreihe. Dr. Regina Heyder unterzieht die beiden neuen Übersetzungen einem Vergleich. Die Veranstaltung findet am Donnerstag, 19. Oktober, um 19.30 Uhr gemeinsam mit der Altmünstergemeinde statt. *cst*

Wohnzimmerkino in St. Ignaz

Skurrile Charaktere, Humor, der manchmal rabenschwarz daherkommt und immer viel Tiefe – das zeichnet Filme aus Skandinavien aus. Drei von diesen wunderbaren Filmen zeigen wir in der ersten Runde unserer neuen Reihe „Wohnzimmerkino“ in St. Ignaz – jeweils um 19.30 Uhr im Pfarrhaus von St. Ignaz, Kapuzinerstraße 36:

18. Oktober

Adams Äpfel (Dänemark)

15. November

Wie im Himmel (Schweden)

13. Dezember

Welcome to Norway (Norwegen) *sts*

Sommerfest in St. Stephan

Zum dritten Mal gemeinsam mit der evangelischen Nachbargemeinde Altmünster feiert die Pfarrgemeinde St. Stephan am 20. August ein ökumenisches Sommerfest. Den Auftakt bildet der Gottesdienst um 11 Uhr, der gemeinsam gestaltet ist. Ein buntes, vielfältiges Programm schließt sich an: Leckerer vom Grill und frische Salate, Kaffee und ein Kuchenbuffet werden angeboten. Für Kinder gibt es ein eigenes Programm und die Möglichkeit, auf der Hüpfburg zu toben, für alle Altersgruppen Führungen auf den Stephansturm und zu den Chagallfenstern sowie entspannten Jazz. *sts*

„Schöner Scheitern“

Michael Stuhlmiller hat Jura, Musik und Kunst studiert. Heute zählt er mit seiner staatlich anerkannten Berufsfachschule für Clowns, Komik und Comedy zu den international renommierten Ausbildern für Clownschauspieler und Komiker. Seine Erkenntnisse über das Clownsein überträgt er unterhaltsam und zugleich tiefgründig auf konkrete Situationen aus dem Alltags- und Berufsleben. Am 29. November um 19.30 Uhr eröffnet die Gemeinde St. Ignaz mit ihm eine neue Veranstaltungsreihe: Der „Salon St. Ignaz“ lädt dann in unregelmäßigen Abständen zu Vorträgen, Musik und Talk ins Pfarrhaus ein. *sts*

Mainzer Musiksommer

Der Mainzer Musiksommer gastiert in diesem Jahr mit zwei interessanten Konzerten im Kreuzgang von St. Stephan:

Freitag, 21. Juli, 20 Uhr

Barocknacht

Die Camerata Villa Musica spielt Werke von Vivaldi, Bach, Telemann, Pachelbel und Händel. Mit Ada Tanir (Cembalo und Orgel) und Stephan Picard (Violine und künstlerische Leitung).

Samstag, 26. August, 20 Uhr

„Cinema Paradiso“

Eine klingende Hommage ans große Kino und einige seiner schönsten Filmmusiken von Ennio Morricone, Samuel Barber, Leonard Bernstein, Michael Nyman und anderen. Im Kreuzgang von Sankt Stephan lassen die vier Saxophonisten des Amstel Quartets aus Amsterdam Auge und Ohr der Zuhörer in die Ferne schweifen. *sts*

Jazzserenaden in St. Ignaz

Die Formation „No Lega“ mit Matthias Novak, Martin Lejeune, Valentin Garvie und Oli Rubow beschließt am 10. September um 19.45 Uhr die diesjährigen Jazzserenaden im Pfarrgarten von St. Ignaz (bei Regen in der Kirche). Der undogmatische Umgang mit Spielformen aus den frühen Tagen des Jazz ist neben dem Einfluss der Neuen Musik für „No Lega“ ein wichtiger Bestandteil der Spurensuche nach dem individuellen Gruppenklang. Neben Eigenkompositionen sind Stücke von Bix Beiderbecke, dem legendären Jazzkornettisten aus Chicago, Grundlage für Improvisationen. *sts*

Impressum Gott @ die Welt, Stadtteilmagazin von St. Stephan und St. Ignaz in Mainz

Herausgegeben von den Pfarrgemeinderäten von St. Stephan und St. Ignaz

Redaktion: Stefan Schäfer (*sts*, V.i.S.d.P.), Christoph Stillemunke (*cst*, V.i.S.d.P.), Annette Hoth (*aho*), Katharina Zierlein (*kazi*). Mit Beiträgen von Dr. Angela Keller, Pfarrgemeinderat (*ak*) und Thomas Drescher, Kirchenmusikdirektor (*thd*).

Layout, Satz: frank & frei Werbeagentur, Wiesbaden

Auflage: 5.000 Exemplare, Erscheinungsweise: halbjährlich

Kontakt: Kath. Pfarramt St. Stephan, Kleine Weißgasse 12, 55116 Mainz, Telefon 061 31 / 23 16 40, E-Mail: pfarrer@st-stephan-mainz.de

www.st-stephan-mainz.de